



Freude's Erde atmen zu dürfen, seine Freunde zu genießen, wie sie die 17jährige Mutter da vor hat? Und ihr Beruf angehen? Ach, sie hat es ja schon hundtmal ebedacht, wie wenig sie an seinen ab-n Gleitschlag hing, und daß sie der nervenauflösenden Tätigkeit lieber heute als morgen den Rücken wenden wüßte. Und dann in neuen Versuchungen, in beschließender Arbeit in glücklicher Beschäftigung, der Lust am Leben hat und seine Tage im Schutze eines Glases sah, meinte es noch so bescheiden und klein sein.

Aber... So nun begann das Aber! Würden die neuen Verhältnisse die sie in die Freudenwelt gewährlieben? War es nicht möglich, für das Aufgebende etwas einzuschauen, das als andere tat, nur nicht beirrigte und begünstigte? Wer sagte ihr, ob sie nicht nicht hätte bereuen würde?

Offenbar gar! es auch Widerstände zu besorgen, um an das Ziel zu gelangen. Die Mutter war abgeneigt. Auf welcher Seite würde sich der Vater stellen?

Sie mußte, daß sie seine Lieblingskinder war, daß er ihre Gesinnungstheorien, ihre Forderungen sah, daß er in ihr das Ebenbild seiner Art sah. Würde er einverstanden sein, wenn sie zu gehen beabsichtigte?

„Warum müßte ich mich mit Vermutungen ab?“ sagte sie sich endlich. „Das ist gewiss und daher sicher. Ich will mich mit dem Eltern besprechen und hören, was sie mir zu sagen haben.“

Der Rangleiter lehnte die von Frau Auguste während des Frühstückes angelegte Unterhaltung über Laute Guldas Brief mit dem Hinweis, daß zu beartigt in Besprechungen Zeit und Ruhe nötig ist, waren, woran doch wohl in Anbetracht des Umstandes, daß er Ehe habe, zum Dienst zu kommen, sehr kein Bedenken sei, rumbg ab. Auch habe er zu vielen Asten augenblicklich überhaupt keine Lust, da er aus Verger über allerlei Dinge immer Art, wie sie jetzt an der Tagesordnung seien — er wies auf die Guldasfäure am vorangegangenen Abend als Malchispiel hin — schiedt geschäftlich ab.

Frau Spohmeyer war es, im Grunde genommen, ganz erwünscht, daß sie eine Abwechslung erfuhr. Nun würde sie die Sache vorläufig allein beurteilen, vor allen Dingen ins Bedenken nehmen, für die Dingsdale Sache aus den Kopie bringen und sie für Volmerlingen zu erwandern suchen. Dann würde der Herr Gelehrte, wenn er sich endlich dazu entschloß, das zu einer Entschädigung dringende Thema zu erörtern, bereits so gut wie je gelegene Dinge vorfinden, denen er seine Zustimmung nicht verweigern würde.

Als Ferdinand Spohmeyer, wie gewöhnlich, im Gleich und Dinigkeit von der Bildfläche verschwunden war, gleich darauf auch Kläre sich entfernt und freude die Erleichterung ihrer Pflicht in der Küche begann hatte, war Frau Auguste Vorhaben da auf geschickt, auch Kläre abzusprechen, um die Jünglinge allein zu haben.

Sie sagte daher: „Du siehst heute besonders abgepannt aus, Kläre. Du weißt gut tun, wenn du dich sofort zu Bett legst.“

Aber zu ihrer unangenehmen Ueberraschung mußte sie erfahren, daß der aus dem 17jährigen Bewegungsrunde gemaßte Vorlesung Kläre keine Zustimmung fand.

Sie ist zwar nicht, meinte Kläre, aber größer als das Abdrücken nach Schaf sei der Wunsch, etwas Schönes mit der Mutter zu besprechen.

„Du machst mich neugierig,“ erklärte Frau Spohmeyer, unruhig werdend.

„Es handelt sich um das, was du vorhin mit Vater besprochen war, und wovon ich schon durch Fritz hörte: Um den Wunsch Laute Guldas. Und um es kurz zu machen: ich hätte Lust, nach Volmerlingen zu gehen.“

Frau Auguste hatte ihre Kellerei saungelost an. „Du? Aber, Müdel, du bist wohl nicht geschickt! Wie kommt du denn auf diese, na, sagen wir verrückte Idee?“ Und dann sehr ernst und bestimmt: „Aber, das gibt es nicht, das schlage dir nur aus dem Sinn.“

Kläre hatte die schroffe Ablehnung nicht erwartet und war enttäuscht. „Warum machst du es nicht, Mutter?“ fragte sie die Antwort schon vorausweisend.

Und dann hörte sie auch: Gute Antellana. Väterlich,

die anzugehen und dafür etwas Ungewisses einzufügen zu wollen.

Kläre begann mit dem Aufzählen ihrer Beweggründe, vermochte aber nicht, zu überzeugen, obwohl sie Wärme mit Sachlichkeit verband.

Cäcilie hatte bis jetzt, des gestern abend angebotenen Gerichts wartend, schweigend daneben gesessen. Nun sagte sie plötzlich: „Wenn doch Kläre aber durchaus will, Mutter!“

„Du schwärme gar nicht,“ betonte Frau Spohmeyer sehr nachdrücklich. „Mit dir werde ich nachher reden. Du weißt doch!“

Kläre erhob sich, davon überzeugt, daß weiteres Reden vorläufig überflüssig sei, und verließ das Zimmer.

Frau Auguste sah ihr tapferes Nachsehen. „Anschließend noch abendlein beliebt,“ sagte sie, um dann sofort ihr ganzes Interesse dem Bericht und der Aburteilung Cäcilien zuzuwenden.

Die Verhandlung nahm schon nach kurzem Verlauf sehr lebhaften Charakter an und endete mit dem entschiedenen Ausbruch gedrohen Erklärung Cäcilien, daß sie überhaupt in Laute ohne erteilte Erlaubnis nach Dingsdale zu gehen würde, da sie nicht wortbrüchig werden könne.

Frau Spohmeyer fand den Dingen in plötzlich über sie hereinbrechender Ratslosigkeit gegenüber und wußte sich vorläufig nicht anders zu helfen, als daß sie Cäcilie ob ihrer auffälligen Redensarten aus dem Zimmer wies.

Versetzungen, zu denen Herr Spohmeyer nur seine Zustimmung zu geben nötig gehabt hätte, waren so vorläufig nicht im geringsten ergiebig. Frau Auguste war völlig erfolglos geblieben.

Der Rangleiter sah die Dinge von einer ganz anderen Seite an. Als ihm seine Frau die Sachlage im ungeschönten Nebenbei nach Tisch vorgelesen hat, e, endlich, er nach der alten Wahrheit, daß jeder seines Glüdes Schicksal ist, kurz und bündig: „Gut. Also Kläre geht nach Volmerlingen und Cäcilie nach Dingsdale. Die Mädels sind alt genug, um zu wissen, was sie tun. Sehen sie sich nicht bestrebt, so mögen sie getroßt wieder zum Hause kommen. Wir in dem dann nicht so unvernünftig sein, ihnen die Tür zu weisen.“

Und dabei blieb es, obwohl Frau Auguste mit ihrer Lösung, die sie eine „unverantwortlich in sich fassende“ nannte — allerdings nur in sich selbst — nicht zufrieden war und den Mißerfolg vorausahnte.

(Fortsetzung folgt.)

### Liliput.

Stimme von Hans Ratsnet.

(Nachdruck verboten.)

Wenn Christoph Barée mit seinem Pizus in die Stadt kam, lehte er dem Anton Wurzwallner einen hohen Zylinderhut auf, ließ ihn einen auf Felle gearbeiteten Gewand, einen wahren Wollenträger von Schürzen, gelbe Gamasen und einen gelbgrünen Binder anziehen, gab ihm einen Sparzierstock in die Hand und hing mit dem Miniaturdandy los, durch die belebtesten Straßen. Das war, neben dem hübschesten Direktor, ein qualvoller Spaziergang für Wurzwallner. Denn der Pizus war die Reue der jungen Mädchen, deren Augen ihn fast zur Verzweiflung. Alles bedauerte die es niedliche Menschenschöpfung. Dabei hatte Wurzwallner ein ganz anderes, vorkäntes Gefühl, ein kleiner Schnarrort sprach auf seiner Oberlippe, und er mußte mit seinen abwärtsweisigen Zahren recht gut, wie einlam es war unter all den großen angedachten Menschen. Seinen Beruf hätte er. Die herliche Reue der gaffenben Menschen war ihm ein Kreuz. Und gar der Müßel Holz-müller — der versetzte ihn bis in den Traum. Nur dem Schwesternpaar, den hübschigen Zirkelstretirinnen Robott, war er gut; zumal der feineren, der fünfzehnjährigen Bozena. Die ältere, die Gudmitia, hatte in seinen Augen viel verloren, seitdem sie mit Holzmillner ging.

Wurzwallner's Nummer war veränder. Es bestand in einem Egerierort. Der Liliputaner war Neukrit und wurde von einem baumlangen August, der als Korporal auftrat, gedrückt. Es ist nicht zu leugnen, daß es ungemein grotesk aus sah, wenn der Kleine seine winzigen Beinchen

jaß magereh freckte, die Brust wölbte, die Ruppenarmen recht schneidig kramte und mit Leutenen Gesicht, die Augen auf den baumlangen Korporal gerichtet, seine Lieblingen machte. Das Publikum unterließ sich bei diesen Überhebungen vorzüglich und ließ sich sehr nahe und etwas rohe Begrüßung nicht durch den schuldigen Schatten der Erkenntnis trennen, daß hinter der komischen Szene das bare Leben lag.

Wurzwallner hatte heute ohne Auf gearbeitet, seine Bewegungen waren matt und ohne Schwung, und die Frau Direktor, die es wohl bemerkt hatte, nahm sich vor, den Kleinen ein wenig scharf unter die Fustel zu nehmen. Er schloß, wie gewohnt, nach dem Stuhl und freckelte einen grauen Scheren mit hellroten Nistern. In dem kamen aus einem der grauen Wagen zwei junge Mädchen in kurzen Röcken gebrungen. Die kleinere hielt eine Springschur in der Hand. Gestalt schlang sie sich auf die glühende, breite Samtdrücke des bereitgehaltenen grauen Scheren, stand oben, wiegen sich prüfend in den Nistern, soßen sich hart und leicht an den Händen und trachten bei den Klängen einer Volks durch die zurückgezogenen Portieren in die Manege.

Es arbeitete die beiden Schwestern gemeinsam. Bozena Robott hüpfte geschickt auf die Schürzen der älteren Schwester, fand etwas zaghaft und unklar oben, mit leicht gepreisten Fingern und dem leisen Ausdruck der Augen in ihrem Kindergeflücht, bis ihre Schwester füllender das Kommando gab, herunterzuzugeln. — Alles, während der graue Schere mit den hellroten Nistern schnaubend und in gleichmäßig ruhiger Gangart, die Wurzwallner ängstlich beobachtete, wurde um Wunde abstrakte. Dann trat die ältere Schwester ab. Bozena stand allein auf der Sontschabrede, ihre Erscheinung war durch die ihrer erwachsenen überzogenen Schwester nicht mehr gelöst und beherrschte in ihrer vollkommenen Zierlichkeit und Anmut das Rund der Manege. Das war der Höhepunkt für Wurzwallner: Bozena schwebte mit leicht emporgedrehten Armen, das linke Bein ein wenig nach rückwärts erhoben, in erster, schmückerischer Haltung gleich einem Segelherub durch den Raum. Sogar die graue Schere hielt das Schnauben an, und man hörte nur den gedämpften rhythmischen Aufschlag der Hufe im Sand.

Wurzwallner sah mit jenem verklärten Blick, der Seele und Körper in eins erfaßt. Er sah Bozenas rosige Beine und Arme, die durchsichtig waren wie Karneol; sah ihre beiden blauen, schimmernden Augen, die etwas Ahnungsvolles hatten und fast zu Wissen Gerecht; sah das Spiel ihres Körpers, der so selbst geschnitten war und dem man die Unbewußtheit nicht gaudte und dessen läge, mitunter kostete Reueheit etwas Anwürfliches, nicht erst zu Reuehen hatte, als wäre sie ohne eigentlichen Bestand und auf farnes e Kinderart den Erwachsenen nachgemacht. Das alles sah Anton Wurzwallner, und er war sehr, sehr in die hübsche Bozena verfallen.

Bozena spielte gern mit ihm. Er hatte so hübsche kleine Schindchen wie sie, ein niedlich modelliertes Köpfchen und war überhaupt so hübschheit überaus, bis an den französischen Zug in seinem Gesicht; aber das sah er nicht; nein, den sah Wurzwallner wirklich nicht. Er mußte auch nicht, daß die Anton Wurzwallner doch tat, wenn sie ihn zu ihren kindlichen Spielen herabzog. Sie mußte ja gar nicht, daß er zweifelmäßig sagte alt war, mußte nicht, daß er sie liebt, — was kümmerte das sie, für Bozena war der Kleine ein kleines Spielzeug, eines, das ihr wirklich Spaß machte, nichts weiter. Wurzwallner hegt alle Töchter des übermütigen Mädchens über sich ergehen, ging auf ihre Spiele ganz er. Ist ein und verließ sich seine Liebe in der Tiefe seines Herzens.

In einem Vermitte aber, als er allein mit Bozena in der Manege spielte, frakte er sich ein Herz, und ein lang gesogter Blick richt ihn zur Tat fort. „Bozena,“ flüsterte er flüsternd, „ich muß dir etwas sagen: ich liebe dich — du bist das einzige Weib, das ich liebe, und wir wollen uns heiraten. Ich muß dir sagen, was ich zu dir zu tun. Ich will etwas Lustiges arbeiten, ich will hinaus in die Welt zu den Menschen — aber hier im Pizus gehe ich zugrunde. Ich bin ein erwachsener Mensch, Bozena, wenn ich auch klein bin. Und ich will dir dich zeigen und dich beschämen. Bozena, ich liebe dich,“ flüsterte er bebend und trat ganz dicht an sie heran; und dabei empfand er, wie so oft, die Seligkeit, daß Bozena ihn an Leibeszüge kaum übertrage. Das gab ihm Mut und Sicherheit, er freckte seine Arme aus, das Mädchen zu umfassen, bekam aber einen ziemlich heftigen Stoß vor die Brust. Bozena war sehr unachalten und

kränkelte hochmütig ihre Lippen. „Mache doch keinen Quatsch,“ sagte sie, ägerlich darüber, daß das Spielzeug zu leben wolle, und überhaupt ganz menschlich-nützlich war. „Du bist doch nur ein Pizus, und ich heirate dich nicht. Ich werde groß werden, aber du wirst klein bleiben. Dann lade ich mir einen großen Mann aus, einen Nistern, wie meine Schwester hat. Spielen tu ich mit dir; wenn du aber nicht willst, mache ich mir auch nichts daraus und geh' schon was anderes. Und zu den Menschen willst du gehen? Daß ich nicht laß!“

Und gleich ließ sie ihren Worten eine hochgelungene mit selbsthübsche Laute folgen, die ganz erwachsen und sehr roh klang. Und überhaupt — was war mit Bozena geschehen, war sie nicht mit einem Male gewachsen, doch über den kleinen Anton empot, hatten ihr Worte nicht den bezuglosen Tonfall der Erwachsenen, war diese Mädchen noch keine gleichgerichtete Spielgefährtin? Stand sie nicht groß vor ihm und fremd, hatte sie sich nicht selbstig zu den Menschen, zu den Großen bekannt? O ja, so war es: sie war groß geworden, eben jetzt, und er, Anton Wurzwallner, war klein, mußte klein bleiben. Die Gemeinheit, in die er sich so schön hineingerückt hatte, ohne zu bedenken, daß der Tag kommen werde, an dem ihm Bozena entwuchs, war gerührt.

Er verfunken war er in den Anblick seiner Quai, daß er nicht merkte, wie der graue Schere vorgeführt wurde, den Bozena bestieg, um ein wenig zu proben, da noch nicht alle Uebungen mit der winzigenwert in Sicherheit gingen. Bozena hüpfte nach Klein-Mädchenart über ihre Springschur tänzelte in gutgeputzter Stadthäufigkeit mit einer Spur alles, während der graue Schere mit den hellroten Nistern schnaubend und in gleichmäßig ruhiger Gangart wurde um Wunde abstrakte. Dann aber kam, wie immer, der Höhepunkt: Bozena schwebte mit leicht emporgedrehten Armen, das linke Bein rückwärts gestreckt und ein wenig erhoben, in erster, schmückerischer Haltung durch den Raum. Sogar der graue Schere hielt das Schnauben an. Wurzwallner sah das hundertmal gefundene, verklärte Bild durch einen Scherleer von Hint. Ob denn wirklich alles zu Ende war und verloren? Stand Bozena nicht unterändert oben auf der rotamtenen Schabrede wie ein kleiner Segelengel? Konnte die Welt wirklich so hoffnungslos sein?

Frau Direktor knallte dabei und drohend ihre Peitsche. Bozenas rosige Beine, auf dem die ganze Last des Körpers ruhte, war ein wenig eingeknickt. Und gleich knallte sie wieder ihre Peitsche. Da fällt der noch jungen Blick der Frau Direktor auf Anton Wurzwallner. Hoch, ein Döckel für ihre hübsche Raune gefunden zu haben, ersticht sie ihn an, aus der Manege zu gehen. Wurzwallner, in sich und Bozena verfallen, überließ sich noch den zweiten Anruf, nicht von der wütenden Frau mit roter Hand gepackt und gegen die Einfassung der Manege geschleudert, unglücklich wie gerade in dem Augenblick, als Bozena auf dem grauen Scheren herantomm. Sein Worderkopf ist mit ein wackeliger gealter Keulen Schlag Antons wackelvollertes Köpfchen und gerammtet es. Der Schere, wie unwillig über die Führung und sie dabei, schraubt ein, zweimal kurz an, und Wurzwallner kann noch mit demnigstem Hügel sein, wie das gelbeschwarzmarke Herz, seine aus seiner rhythmischen Gangart zu fallen, Bozena sei und unbedeutend weiter trägt einen kleinen, schwebenden Segelstergin, in lehrlicher enfter Haltung und mit einem wunderwillig lächelnden Blick hümmelnd.

Dann tritt er im Sand.

### „Die Gezeichneten“ von Franz Schreker.

Zur Galtigen (er au sich rag am 7. Dezember. Von Dr. Hans Ratsnet.)

(Nachdruck verboten.)

Des schon lange angekündigte Ereignis soll zur Tat werden. Das Stadttheater bringt Schreker's bisher volendetes Bühnenwerk: „Die Gezeichneten“. Ob Schreker der beste Mensch der Oper ist, den viele bereits in ihm sehen, wird die Zeit lehren; vorläufig haben wir zu einem so sehr abschließenden Urteil noch nicht die genügende Entfaltung zu seinem Werk gewonnen. Sonst aber ist schon heute sicher, daß er, seitdem Wagner kein Lebenswerk abgeschlossen hat, der bedeutendste Musikdramatiker ist, trotz Richard Strauß. Er vermeidet es von Anfang an, eine Antikipation an Wagner zu suchen, was äußerlich schon in der Besichtigung Oper, nicht Musikdrama, vom Nachdruck kommt.

